

Christian Wilhlem von Boyen gewährte Auszeichnung aber andeutet, hat dieser seine Dienstobliegenheiten in mehr als nur zufriedenstellender Weise erfüllt. Er starb 1790 im Alter von 69 Jahren<sup>29</sup>.

<sup>29</sup> VTEM 110 g, Nr. 79, S. 255–256; er hinterließ seine Frau Juliane (48 J.), zwei verheiratete Töchter und den Sohn (28 J.), Leutnant im Regiment Prinz Friedrich von Braunschweig. Sein Nachfolger wurde August Leopold Baron von der Goltz (1790–1806).

## Emil Schieche

\* 10. 11. 1901 in Wien, † 28. 2. 1985 in Stockholm

Mit Emil Schieche hat die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung eines ihrer korrespondierenden Mitglieder (seit 1968) verloren, das zwar nicht durch eigene Forschungen aus dem Arbeitsgebiet der Kommission hervorgetreten ist, jedoch ein auskunftsbereiter Sachkenner verschiedener historischer Nachbarlandschaften war. Nach der Matura in Prag, dem Studium der Geschichte und Kunstgeschichte in Prag, Leipzig und Wien wurde er 1924 mit der Dissertation „Ein Schweidnitzer Formularbuch aus der Luxemburger Zeit“ in Prag promoviert. Nach erster archivarischer Tätigkeit am Böhmisches Landesarchiv und erfolgreicher archivarischer Staatsprüfung 1931 in Berlin konnte er aus wirtschaftlichen Gründen lediglich ein Lektorat für Tschechisch in Breslau übernehmen, eine Habilitation wurde aus politischen Gründen verhindert. Nach erneuter archivarischer Tätigkeit in Prag (1939–41) und Kriegsdienst (1942–45) konnte er 1946 seiner norwegischen Ehefrau nach Schweden folgen. 1949 glückte der Eintritt ins Reichsarchiv Stockholm, 1955–1968 war er hauptamtlicher Dozent für geschichtliche Hilfswissenschaften an der dortigen Universität. Unter seinen zahlreichen Veröffentlichungen zur Geschichte der böhmischen Länder sind die Handbuchdarstellung der Kulturgeschichte der Tschechen (1936, <sup>2</sup>1966) und der Beitrag „Politische Geschichte 1327–1526“ in der Geschichte Schlesiens (1938, <sup>3</sup>1961) hervorzuheben. Nach dem Krieg veröffentlichte er neben vielem anderen Bücher über die Geschichte der deutschen Gemeinde und Schule in Stockholm (1952, 1977), dort bearbeitete er Band 11 der Schriften des Kanzlers Axel Oxenstierna. Im Zuge seines vermittelnden Wirkens zwischen den Kulturen berichtete er 1950 in Schweden über die Wiederbenutzbarkeit des Deutschordensarchivs in Goslar. In der Nachkriegszeit führten ihn zahlreiche Reisen über die Ostsee zurück, um wissenschaftliche Kontakte zu pflegen und Vorträge zu halten, so auch in der Archivschule Marburg über das schwedische Archivwesen. In den letzten Jahren waren die Beziehungen dieses vielsprachigen Gelehrten zu den Historikern des Preußenlandes schwächer geworden, dennoch wird er in der Erinnerung derjenigen, die ihn kennengelernt haben, als vermittelnder Wissensträger fortleben<sup>1</sup>.

Bernhart Jähnig

<sup>1</sup> Vgl. die ausführliche Würdigung von Josef Hemmerle in: *Bohemia*. 26. 1985. S. 396–399.

## Rudolf Grieser

\* 18. 5. 1899 in Hannover, † 22. 4. 1985 in Bad Nenndorf

Mit Rudolf Grieser hat die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung nicht nur den letzten archivarischen Kollegen, der noch im Staatsarchiv Königsberg Dienst versehen hat, sondern auch eines seiner angesehensten Mitglieder verloren. Der gebürtige Hannoveraner studierte Geschichte, Germanistik und Romanistik an der Universität Jena, wo er mit einer Arbeit über das Arelat in der europäischen Politik promoviert wurde, die noch heute in Handbüchern als grundlegend zitiert wird (1925). Während seiner Wiener Studienzeit gehörte er dem Institut für österreichische Geschichte an. 1927–28 nahm er am Lehrgang des höheren Archivdienstes in Berlin-Dahlem teil. Geheimrat Kehr versetzte ihn ans Staatsarchiv Königsberg, wo er zunächst noch im Schloß, dann nach vollzogenem Umzug in den Neubau am Hansaring als jüngster „Oberbeamter“ den Arbeitsplatz des wissenschaftlichen Aufsichtsbeamten beim Benutzersaal einnahm. Sind aus seinen drei Königsberger Jahren nur Ordnungsarbeiten an kleinen neueren Beständen bekannt, bleibt doch bemerkenswert, daß aus seiner Feder ein offenbar erster Entwurf für eine Beständeübersicht stammt. Aus seinen damaligen geschichtswissenschaftlichen Veröffentlichungen sind die Aufsätze über das älteste Hochmeisterregister sowie über „Lischke und Stadt“ (1930/31) zu nennen. Grieser wurde auch in die Historische Kommission berufen. Mit seinem um zwei Jahre älteren Kollegen Kurt Forstreuter wurde ihm nicht nur die Kassenprüfung übertragen, sondern auch die Fortsetzung des Preußischen Urkundenbuchs für die Zeit Winrichs von Kniprode. Griesers Versetzung nach Hannover 1931 verhinderte die Ausführung dieses Vorhabens. Eine andere Buchveröffentlichung hat er jedoch noch vollendet, nämlich die Biographie des ursprünglichen Hochmeisterdieners und späteren Ständeführers Hans von Baysen (1936), die damals wegen ihres Bemühens, auch der ständischen Seite gerecht zu werden, Aufsehen erregte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm Grieser, zuletzt bis zu seiner Pensionierung 1964 als Ministerialrat, die Leitung der Archivverwaltung des Landes Niedersachsen, die sich unter ihm zu einer der fortschrittlichsten in der Bundesrepublik entwickelte. Unter diesen Umständen war es ein Glücksfall, daß der historisch bedeutendste Teil des Staatsarchivs Königsberg kurz vor Kriegsende neben anderen Archivteilen in das Bergwerk Grasleben bei Helmstedt ausgelagert worden war. Nachdem die britische Besatzungsmacht diese Bestände in die Kaiserpfalz Goslar hatte bringen lassen, war Grieser unablässig um diese Archivalien bemüht, bis 1952 das „Zonale Archivlager“ der Besatzungsmacht in das „Staatliche Archivlager“ des Landes Niedersachsen umgewandelt wurde, das neben den Niedersächsischen Staatsarchiven Griesers Archivverwaltung unterstellt wurde. Das Archivlager beherbergte außer den Königsberger Archivalien kleinere Bestände aus dem Schweriner und dem Anhaltischen Staatsarchiv sowie einen bedeutenden Teil des Stadtarchivs Reval. Grieser holte Kurt Forstreuter, mit dem ihn zeitlebens eine kollegiale Freundschaft verband, als Direktor nach Goslar. Mit ihm wurde 1953 das Archivlager in das angemietete Haus Merkelstraße 3 nach Göttingen verlegt. Grieser schuf die Rahmenbedingungen dafür, daß hier für ein Vierteljahrhundert das Zentrum

für die Arbeit der Historischen Kommission entstehen konnte. Er regte die nunmehrigen Göttinger Archivare zur Bearbeitung der Berichte der Generalprokuratoren des Deutschen Ordens an der Kurie an, zum Druck stellt er hierfür wie für eine Reihe weiterer Arbeiten aus diesem Forschungsbereich die von ihm gegründete Reihe „Veröffentlichungen der niedersächsischen Archivverwaltung“ zur Verfügung. Grieser selber wurde zwar, nachdem die Historische Kommission 1950 unter dem Vorsitz von Erich Keyser ihre Arbeit wieder aufgenommen hatte, 1953 als Mitglied bestätigt, eine eigene Arbeit zur Geschichte des Preußenlandes konnte er jedoch wegen seiner dienstlichen Hauptaufgaben erst 1974 im sogenannten Ruhestand mit der deutschen Übersetzung der „Denkwürdigkeiten des Burggrafen und Grafen Christoph zu Dohna (1665–1733)“ vorlegen.

Rudolf Griesers Einsatz für die Königsberger Bestände und sonstigen Belange kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Dem entsprach, daß er bis zu einem hohen Alter regelmäßig die Kommissionstagungen besuchte. Für ihn war es daher äußerst schmerzlich, daß in der Amtszeit seines Nachfolgers das Land Niedersachsen unter seiner damaligen politischen Führung die Verwaltungsvereinbarung mit der Stiftung Preussischer Kulturbesitz 1975 kündigte, dem 1979 die Auflösung der Göttinger Dienststelle folgte. Die älteren, vor allem niedersächsischen Kollegen mögen in Grieser vor allem den strengen Vorgesetzten alter Schule gesehen haben, anderen, insbesondere den jüngeren Kollegen wird er als ein liebenswürdiger, unterhaltsamer älterer Herr in Erinnerung bleiben, der gern und anregend aus seiner reichen dienstlichen und wissenschaftlichen Erfahrung zu erzählen bereit war.

Bernhart Jähnig

## Berichtigung

zu Joachim *Zdrenka*, Bemerkungen und Ergänzungen zum Preussischen Urkundenbuch (Bd. 1–5), in Heft 2/3 (1987), Seite 22 (Urkunde Nr. 8):

lies 3. Zeile von oben „in nomine ...“

9. Zeile von oben „arborum et herbarum cum utilibus fructibus quatuor mansorum inter granicies pretactas ...“

Kommissionsverlag: Elwert'sche Universitäts- und Verlagsbuchhandlung  
Reitgasse 7/9, 3550 Marburg (Lahn)

Einsendung von Manuskripten erbeten an  
Dr. Ernst Bahr, Wilhelm-Roser-Str. 34, 3550 Marburg (Lahn)  
oder Dr. Stefan Hartmann, Archivstr. 12–14, 1000 Berlin 33

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung Preussischer Kulturbesitz  
und Beihilfe des Herder-Forschungsrates

Herstellung: Karlheinz Stahringer, 3557 Ebsdorfergrund 6

# Preußenland

MITTEILUNGEN DER HISTORISCHEN KOMMISSION FÜR OST- UND  
WESTPREUSSISCHE LANDESFORSCHUNG UND AUS DEN ARCHIVEN  
DER STIFTUNG PREUSSISCHER KULTURBESITZ

Jahrgang 25/1987

ISSN 0032-7972

Nr. 4

## INHALT

*Klaus Conrad*, Bericht über die Jahrestagung der Historischen Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung in Münster (19.–21. Juni 1987) S. 49 – *Erhard Roß*, Landräte im Kreise Rastenburg zur Zeit Friedrichs des Großen, S. 55 – *Bernhart Jähnig*, Emil Schieche, S. 62 – *Bernhart Jähnig*, Rudolf Grieser, S. 63 – Berichtigung S. 64.

## Bericht über die Jahrestagung der Historischen Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung in Münster (19.–21. Juni 1987)

Von Klaus Conrad

Die diesjährige Jahrestagung begann am Abend des 19. Juni mit einem Empfang im Rathaus durch die Stadt Münster. Den Vortragsteil der Tagung hielt die Historische Kommission zusammen mit der Copernicus-Vereinigung und der Truso-Vereinigung im Landeshaus in Münster ab. An seinem Beginn am 20. Juni stand eine Würdigung von Hans Schmauch, dem Gründer der Copernicus-Vereinigung, aus Anlaß seines 100. Geburtstages durch Manfred Wermter. Der erste Teil der Vorträge galt der Stadtgeschichte Elbings, dessen 750jähriges Jubiläum in diesem Jahr begangen wurde.

Zuerst sprach Bernhart Jähnig über „Das Entstehen der mittelalterlichen Sakraltopographie von Elbing“. Absicht dieses Vortrags war es, die räumliche Anordnung der Kirchen und Klöster, Kapellen und Spitäler Elbings in ihrer zeitlichen Folge und im Zusammenhang der Stadtentwicklung darzustellen, und zwar im Vergleich mit dem niederdeutsch-hansischen Raum. Das Gebiet, in dem 1237 Elbing gegründet wurde, war zunächst Missionsgebiet der Zisterzienser, seit 1227 der Danziger Dominikaner. Die Deutschordensburg Elbing, von 1251–1309 Landmeisterresidenz, barg in ihrer Kapelle eine Heilig-Kreuz-Reliquie, die dieser eine gehobene sakrale Bedeutung verlieh. Die Gründung der Altstadt Elbing führte zur Errichtung der Pfarrkirche St. Nikolai, die zunächst auch Bischof und Domkapitel von Ermland eine vorläufige Heimstatt bot, aber auch später eine große Bedeutung beihielt. Ebenfalls seit der Gründung der Altstadt wurde an deren Nordwestecke das Dominikanerkloster mit seiner Marienkirche erbaut, dem